

# Umschau

## Einheit in Differenz Kirche als differenzierte Gesellschaft

### 1. Grundlegung

Wir leben in einer *pluralen Gesellschaft*. Diese Gesellschaft ist als ein komplexes System beschreibbar. Um als plurale Gesellschaft zu funktionieren, muß sie eine gesamtgesellschaftliche, kollektive Identität bereitstellen und doch vielfältige personale Identitäten zulassen. Sie muß *Einheit* des Systems bei *Vielheit* und *Differenz* der Teilsysteme gewährleisten. So wie ein Daumen als Teilsystem der Hand, des Armes und des Körpers identifiziert werden kann und doch Daumen bleibt, so wie ein Computerprogramm einzelne Programmbausteine zu immer größeren Einheiten verbindet, ohne die verschiedenen Einzelaktionen aufzulösen, so ist auch eine plurale Gesellschaft ein System relativer individueller „Freiheit“. Einzelpersonen sind unverwechselbare Individuen, die sich auf einer Vielzahl von Ebenen zu verschiedenen großen Gruppen, Vereinen, Körperschaften, u. v. m. mit kollektiver Identität zusammenschließen. Individuelle Personen sind so Teile kollektiver Identitäten, kollektiver Personen. Die verschiedenen Ebenen bieten ihre je spezifischen Identifikationsmöglichkeiten.<sup>1</sup>

Identitäten werden gebildet und geprägt durch eigene und fremde Erinnerungen und Erwartungen als Verinnerlichung des Vergangenen und Sich-Ausrichten auf Zukünftiges. Ich stehe in Kontinuität zu der Person, die ich in der Vergangenheit war, und ich verlängere diese Identität in die Zukunft hinein, indem ich Wünsche habe und Ziele zu erreichen suche. Eindeutige Identitätszuschreibung erhöht dabei die Verhaltenssicherheit: Ich weiß, was ich von mir und von anderen erwarten kann, und andere wissen, was sie von sich und von mir erwarten können. Stabilisierung von Identitäten bedeutet neben Erwartungs- und Verhaltenssicherheit allerdings auch eine *Fixierung* der Deutung von Vergangenheit und erwarteter Zukunft. Aufarbeitung und Neubewertung der eigenen Vergangenheit gehen so meist einher mit einer „Identitätskrise“, sei es personal in der Psychoanalyse - Unterbewußtes und Verdrängtes wird mir bewußt; ich bin nicht der, der ich zu sein glaubte - oder sozial in der Bewertung z. B. des 8. Mai 1945 - als Tag der Befreiung oder Tag des Beginns der Vertreibung; dabei sehen wir Deutschen uns entweder als Opfer oder als Täter. Ähnlich läßt sich auch bezüglich der Zukunft Identitätsstabilisierung und Verhaltenssicherheit beschreiben. Unsichere Zukunft bringt Identitätsunsicherheit mit sich. Ohne Zukunftshoffnung und -erwartung weiß ich nicht, wer ich bin und wie ich mich verhalten soll.<sup>2</sup>

### 2. Das soziologische Modell

Die Ausdifferenzierung der Einheit und Identität eines Systems in die Vielheit seiner Teilsysteme und personalen Identitäten wird nach Niklas Luhmann<sup>3</sup> in komplexen Gesellschaften durch mehrere aufeinander aufbauende Ebenen geleistet. Diese Ebenen sind zunächst formal bestimmt als Ebenen der *Werte und Normen*, der *Programme*, der *Rollen* und der *Personen*. Sie sind inhaltlich gefüllt durch ihre Verknüpfung mit bestimmten Erinnerungen und gewährleisten Sicherheit der Erwartungen. Sie bieten so individuelle und kollektive Identifikationsmöglichkeiten innerhalb einer pluralen Gesellschaft.

---

<sup>1</sup> Menschen haben so an vielen sich widerstreitenden oder nur schwer zu personaler Identität integrierbaren Identitäten und Identitätszuschreibungen teil; ein Phänomen, das Henning Luther mit dem Begriff der „fragmentarischen Identität“ beschreibt und praktisch-theologisch fruchtbar macht. Siehe ders., *Religion und Alltag*, bes. S. 160-182.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Klessmann, *Erinnerung und Erwartung*, der aus pastoralpsychologischer Sicht besonders den Zusammenhang von Identität und Erinnerung fruchtbar macht für die christliche Praxis. Er unterscheidet u. a. zwischen Erwartung und Hoffnung: Erwartung ist die „Fortschreibung der abstrahiert-erinnerten Vergangenheit, einschließlich der in ihr erlebten Ambivalenzen, in die Zukunft hinein“ (S. 310), während Hoffnung früh erworbenes Vertrauen „trotz aller Ambivalenzen und gegenteiliger Erfahrungen“ auch für die Zukunft behauptet.

<sup>3</sup> Siehe im Anschluß an den amerikanischen Soziologen Talcott Parsons: Niklas Luhmann, *Wie man Erwartungen bündeln kann*.

Beschreiben wir eine Gesellschaft mit Hilfe dieser vier Kategorien, so bezeichnet die oberste, allgemeinste Ebene die *Werte und Normen*, die identitätsstiftend und identitätssichernd für das Gesamtsystem sind. Sie sind die idealen Zielvorgaben einer Gesellschaft. Auf der nächsten Ebene verarbeiten verschiedene *Programme* diese Normen im Blick auf ihre Realisierbarkeit. Dabei werden die allgemeinen Werte und damit konfligierende Gegenwerte auf vielfältige Art und Weise aufeinander abgestimmt. Die *Rollen* vereinen dann zusätzlich zu verschiedenen Werten und Gegenwerten verschiedene Programme. Innerhalb des übergeordneten Programms werden Gewichtungen verschoben und andere Programme eingearbeitet. In die *Personen* schließlich werden verschiedenste Rollen, Programme und Werte einer solcherart differenzierten Gesellschaft auf komplexe Weise kombiniert. So ist „Demokratie“ ein höchster Wert, der in den Parteiprogrammen der Parteien der BRD auf je [212] unterschiedliche Weise mit anderen Werten wie Freiheit, Solidarität, Wohlstand, u. a. m. kombiniert wird. Innerhalb einer Partei müssen dann die je besonderen Interessen verschiedener Ressorts mit dem Programm abgestimmt werden. Schließlich füllen die Personen ihre Ämter auf je individuelle Art und Weise aus. Von oben nach unten wird so Individualisierung und Pluralisierung eines Systems möglich. *Werte* beschreiben dabei das Selbstverständliche, die Gesamtperspektive, *Personen* das Nichtselbstverständliche, die Einzelperspektive. An verschiedene Ebenen richten sich verschiedene Erwartungen. Von Scharping erwarte ich anderes als von Schröder, von der CDU anderes als von Bündnis 90/Die Grünen.

Dieser Erwartungsaufbau und diese Identifikationsebenen sind notwendig, um Vielheit in Einheit, Einheit in Differenz innerhalb einer Gesellschaft zu ermöglichen. Dieser Aufbau ist allerdings empfindlich gegen Kurzschlüsse zwischen den Ebenen. Kurzschlüsse bezeichnen dabei Identifikationen von Verallgemeinerungen (Abstraktionen) höherer Ebene mit Individualisierungen (Konkretionen) niedrigerer Ebene. Abgeordnete sind dann uneingeschränkt an Parteibeschlüsse gebunden, Bundespolitik wird auf Kommunalpolitik übertragen, persönliche Überzeugungen überlagern die übertragene Aufgabe. Vielperspektivität wird aufgegeben. Einheit hebt die Differenz auf. Werden alle Ebenen miteinander identifiziert wird das System einperspektivisch, ideologisch, wenn Ideologie die Lehre (-logie) vom Eigenen (Ideo-), von der eigenen Perspektive meint. Es kommt zur Stabilisierung des Systems - es müssen nicht verschiedene Identitäten aufeinander abgestimmt werden; was ich zu erwarten habe ist auf allen Ebenen genau definiert - aber auch zur Fixierung - Flexibilität und Anpassung setzen Differenz voraus, die gerade unzulässig ist. Kleinste Differenzen gefährden ein einperspektivisches System. Krisen sind vorprogrammiert. Krisensicher hingegen ist eine Gesellschaft, wenn Distanz und Differenz der Person zur Rolle, der Rolle zum Programm und des Programms zu den Werten und Normen gewahrt und gewährleistet bleibt.

### 3. *Biblisch-theologische Lösungsansätze*

Biblisch ist die theologische Aufnahme von Vielperspektivität möglich.<sup>4</sup>

Vorgeprägt ist das Bild der *Kirche als Leib Christi*.<sup>5</sup> Mit einer an diesem Bild orientierten *Ekklesiologie* wäre es möglich, Einheit der Kirche bei gleichzeitiger individueller Vielheit zu denken, denn der Leib Christi hat nur *ein* Haupt, [213] nämlich Christus. Er hat aber *vieler* Glieder. Und die Hand ist nicht Fuß, und der ganze Leib ist nicht Auge. Und jedes Glied hat eine eigene Sicht der Dinge: Der Fuß den Boden, die Nase den Geruch, Augen sehen und Ohren hören. Die Nase nimmt eine Blume anders wahr als das Auge, das Ohr kennt sie nicht und die Hand spürt sie nur.

Und wenn die *Pneumatologie* wieder neu entdeckt wird,<sup>6</sup> dann kann die Einheit der *vielen* Glieder des *einen* Leibes durch vielperspektivisches Wirken des einen Geistes Gottes beschrieben werden. In der Er-

<sup>4</sup> Siehe zum folgenden Michael Welker, *Kirche im Pluralismus*, bes. Kapitel I und V, und ders.: *Gottes Geist*, bes. S. 143ff, 215ff.

<sup>5</sup> Bes. 1 Kor 12 und Rm 12. Vgl. Andreas Lindemann, *Die Kirche als Leib*, S. 140-165.

<sup>6</sup> Im Zuge christologisch-soteriologischer Konzentration lutherischer Theologie scheinen Ekklesiologie und Pneumatologie nur unzureichend bestimmt worden zu sein. Vgl. die Augsburgische Konfession: Christologie und Soteriologie sind Inhalte schon des dritten und vierten Artikels. Eine eigenständige Pneumatologie wird nicht ausgeführt. Der Geist wird vielmehr Artikel V, Vom Predigtamt, zu- und dort dem Wort des Evangeliums untergeordnet. Ekklesiologische Aussagen schließlich werden erst in den Artikeln VII und VIII gemacht.

zählung vom Pfingstwunder (Act 2,1-13) verstehen die Umstehenden nicht die *eine* Sprache der Predigt,<sup>7</sup> sondern sie verstehen die Predigt in ihrer *je eigenen* Sprache. Alle nehmen „die großen Taten Gottes“ aus ihrer individuellen Perspektive heraus wahr. Und in der Joel-Verheißung Joel 3,1-5, zitiert in Act 2,17ff, wird ausdrücklich erwähnt, daß Menschen mit so verschiedenen Perspektiven auf die Welt wie Söhne und Töchter, Alte und Junge und Knechte und Mägde Prophezeiungen haben, Träume träumen und Gesichter schauen werden. Der Geist Gottes wirkt so Einheit in Differenz.<sup>8</sup>

#### 4. Ekklesiologische Anwendung des Modells

Die folgenden Überlegungen versuchen die vorangegangenen systemtheoretisch-soziologischen und biblisch-theologischen Ansätze zu Einheit und Differenz fruchtbar zu machen für gegenwärtige Problemlagen innerhalb einer Kirche wie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dabei sind die vier Ebenen Abstraktionen, in ihrer Zahl könnten sie somit beliebig - um den Preis der Übersichtlichkeit und Deutungsfähigkeit - erweitert werden. Auch wird die Zuordnung bestimmter theologischer Größen zu bestimmten Ebenen Anlaß zu Diskussion geben. Mir scheint aber, eine Beschreibung von Kirche mit Hilfe dieser soziologischen Kategorien lohnt.

[214] Die formale Beschreibung der vier Ebenen als *Werte und Normen*, *Programme*, *Rollen* und *Personen* ist zunächst inhaltlich zu füllen: Der allgemeinste *Wert* evangelischer Kirche kann mit *solus Christus* (allein Christus) bezeichnet werden. Evangelische Kirche ist *christliche* Kirche. Auch *sola scriptura* kann als eine höchste Norm evangelischer Kirche gelten. Person und Werk Christi werden *allein aus der Schrift* erkannt. Für lutherische Bekenntniskirche wäre die *Programmebene* dann zu beschreiben durch das *sola fide* (allein aus Glauben) und die *lutherischen Bekenntnisschriften*. Diese Größen sind Interpretationen und Gewichtungen innerhalb der Norm *sola scriptura*. Diese *Werte und Normen* und *Programme* werden dann innerhalb der Kirche in verschiedene *Rollen* ausdifferenziert. So sind für die Leitung der Kirche andere Dinge wichtiger als in der Gemeindegemeinschaft, in der Jugendarbeit werden andere Gewichtungen vorgenommen als in der Diakonie, Finanzausschüsse haben andere Anliegen als die theologische Hochschule. Die theologisch wirkungsvollste *Rolle* innerhalb der SELK ist wohl das (Pastoren-) *Amt*. Dieses Amt wird dann je individuell gefüllt von den *Personen*. Kein Pastor ist wie ein anderer. Und auch die anderen Rollen, sei es als Gemeindeglied, Chorleiter, Kirchenvorsteherin o. ä., werden je individuell gefüllt. Es sind so in der SELK Identifikationsmöglichkeiten auf verschiedensten Ebenen gegeben. Kirchenglieder fühlen sich bestimmten Bereichen verbunden, anderen weniger, und an die verschiedenen Ebenen werden verschiedene Erwartungen gerichtet. Diese von Einheit zu Differenz fortschreitende Konkretion bezüglich der Lebenswirklichkeit bedeutet eine fortschreitende Pluralisierung.

#### 5. Problemanalyse und Deutungen

Auf Grundlage dieser Beschreibung lassen sich einige Konflikte und Krisen innerhalb der SELK als Identitätskonflikte und Identitätskrisen deuten: Eine Identifikation von *Werten* und *Programmen* (die Bekenntnisse und Dogmen seien die einzig richtige Auslegung der Schrift) und eine Identifikation von *Person* und *Amt* (die Person des Pastors tritt vollständig hinter das Amt zurück, das selber direkt mit den Dogmen und Bekenntnissen identifiziert wird) haben in der Vergangenheit zu Stabilisierungen von Gruppen-Identität und personaler Identität der SELK und ihrer Pastoren und Glieder geführt. Aussagen der Schrift und „selbständig-evangelisch-lutherische“ Interpretation der Schrift waren identisch, Kirchenglieder wußten in allen Gemeinden der SELK dieselbe Lehre vertreten, dasselbe lutherische Abendmahl gereicht. Die religiöse Identität entsprach der ekklesiologischen. Eine über alle Ebenen fixierte theologische Normierung stabilisierte die SELK und machte sie immun, aber auch unsensibel gegenüber ihrer Umwelt: Tradition war wichtiger als der „Zeitgeist“, und Kirche war wichtiger als Staat und Gesellschaft.

<sup>7</sup> Als die Umkehrung der babylonischen Sprachverwirrung (Gen 11).

<sup>8</sup> Wird mit Michael Welker, *Gottes Geist*, bes. S. 286ff, zusätzlich der in der Kirche wirksame Geist als der Geist *Christi* bestimmt und Kirche somit als die „öffentliche“ Person (der „Resonanzbereich“) der „privaten“ Person (des „Aktionszentrums“) Jesus Christus, dann ist in soteriologischer, pneumatologischer und ekklesiologischer Perspektive der höchste Wert *solus Christus*, die Christologie stark gemacht.

[215] Seit einiger Zeit gerät diese Normierung ins Schwimmen. Pastoren identifizieren sich nicht mehr mit der „un-persönlichen“ Rolle des Amtes. Dogmen und bisher für selbstverständlich gehaltene theologische Aussagen werden von dem kircheneigenen Wert *sola scriptura* her hinterfragt. Religiöse Sozialisation geschieht verstärkt auch außerhalb der Kirche, und Kirchgliedern sind die theologischen Differenzen zu anderen lutherischen Gemeinden nicht mehr einsichtig. Ein einperspektivisches System wird sich seiner Vielperspektivität bewußt.

Mit den Anfragen an die bisher selbstverständlichen *Programme* und *Rollen* geraten Pastoren in eine akute oder latente Identitätskrise: Sofern sie sich mit *Programm* und *Wert* der Kirche direkt identifizieren - „ich bin Amtsträger auf Grundlage der lutherischen Bekenntnisschriften, die die richtige Interpretation der Schrift sind“ -, steht und fällt mit dem Gesamtsystem ihre personale Identität. Verteidigung des Systems wird zur Selbst-Verteidigung.<sup>9</sup> Die Debatten innerhalb der Kirche um die Ordination von Frauen, um Homosexualität, um Kirchengemeinschaft u. a. m. sind dann oft Stellvertreter-Debatten um individuelle Identitäten.

Aber auch die Identität vieler Kirchglieder gerät ins Wanken, da sie durch ebendieselbe Identifikation stabilisiert wurde. Hatten sich viele Gemeindeglieder die Position der Kirche angeeignet und sie bei der Bibellektüre bestätigt gefunden, so werden sie nun über Gesellschaft und Medien verstärkt auf andere Positionen aufmerksam gemacht. Gesellschaftlich und politisch relevante Themen wie Emanzipation, Ehe und Ehescheidung, Schwangerschaftsabbruch u. a. m. werden neu bewertet und mit ihnen das Verhältnis zur Theologie der Kirche.

Viele Kirchglieder und Pastoren sind so in ihrer Identität verunsichert. Appelle an Rechtgläubigkeit und dogmatische Lehrsätze sind dann nur unzureichende Stabilisierungsversuche, da sie alte Lösungen in neuer Problemlage bieten. Diese neue Problemlage des 20. Jahrhunderts, in der sich alle einperspektivischen Systeme oft erschrocken und gelähmt wiederfinden, ist die zunehmende Pluralisierung der Welt. Dieser Pluralisierung aber kann und soll sich auch Kirche nicht entziehen, wenn sie denn Gottes Wort in ihrer Zeit und für ihre Zeit zu Gehör bringen will.

Wenn die SELK nicht lernt, vielperspektivisch zu Denken, wenn sie nicht lernt, daß Einheit Pluralität nicht ausschließt und nicht ausschließen darf, weil [216] wir in einer pluralen Welt leben, dann wird sie an ihrer eigenen Stabilität zerbrechen.<sup>10</sup>

Ekklesiologische und pneumatologische Neubesinnung statt ideo-logischer Appelle und fixierter Dogmen sind m. E. Auswege aus Identitätskrise und Destabilisierung lutherischer Kirche in postmoderner Gesellschaft. Nur so kann und soll Kirche, die mit dem Wirken des Geistes Gottes rechnet, in einer pluralen Welt bestehen.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Verteidigung des Systems als Selbst-Verteidigung scheint immer dann vorzuliegen, wenn Person- und Sachebene, persönliche Überzeugung und Problemanalyse, nicht unterschieden werden. Sachliche Argumentation ist dann unmöglich.

<sup>10</sup> Die Beschreibung des Systems Kirche mit Hilfe einer von *konkreter* Pluralität zu davon *abstrahierter* Einheit fortschreitenden Hierarchie kann dabei auch zu einer formalen Beschreibung des Dialogs der Kirchen und Religionen fruchtbar gemacht werden: Der oben benannte „Kurzschluß des theologischen Systems“ meint, einen Teil für das Ganze, den Daumen für den Körper, und so eine niedrigere Stufe für die Spitze der „Hierarchie der Abstraktionen religiöser Erkenntnis“ zu nehmen. Gestritten wird in den Dialogen dann um die Inhalte dieser Spitze und also um die dreifache „Aufhebung“ von These und Antithese in einer Synthese. Ist meine Identität in der Synthese vernichtet, aufbewahrt oder sogar erhoben? So „unterbricht“ die SELK die Hierarchie bei den lutherischen Bekenntnisschriften. „Oberhalb“ dieser Ebene besteht keine Kirchengemeinschaft. Mag sich nun evangelische Kirche mit den oben genannten Werten identifizieren, so können im evangelisch-katholischen Dialog das (ursprünglich gegen die Tradition der römisch-katholischen Kirche gerichtete) *sola scriptura* und im Gespräch mit der orthodoxen Kirche die christologische Engführung des *solus Christus* zum Problem werden. Gemeinsamkeit mit der orthodoxen Kirche bietet auf höherer Ebene die Trinitätstheologie. Im jüdisch-christlichen (und islamisch-christlichen) Dialog wird auch Trinitätstheologie zum Stein des Anstoßes. Gemeinsam ist das monotheistische Bekenntnis. Schließlich wird im Dialog der Religionen auch dieses monotheistische Bekenntnis schwierig. Das vielzitierte Gleichnis über die Gotteserkenntnis der verschiedenen Religionen, in dem viele Blinde einen Elefanten beschreiben - der eine beschreibt ihn als Ohr, die andere als Fuß und ein dritter als Rüssel -, veranschaulicht das Problem.

<sup>11</sup> Zusätzlich kann auch rechtfertigungstheologisch argumentiert werden: Wo die Verteidigung des einperspektivischen Systems zur Selbst-Verteidigung wird, da wird der Kampf um die Wahrheit auch zur Selbst-*Rechtfertigung*. Wenn aber Rechtfertigung allein im höchsten Wert und nicht im ganzen (kurzgeschlossenen) System begründet ist, dann kann auch personale Identität unabhängig von einem bestimmten System Kirche sein.

## 6. Schluß

Deutlich ist, daß Verständigung über diese Überlegungen nur möglich ist bei vorgängiger Verständigung über die Hermeneutik (als Lehre vom Verstehen). Denn wenn *sola scriptura* ein Wert evangelischer Kirche ist, dann kommt es bezüglich der Programmebene auf das Verstehen und Verständnis der Schrift an. In diesen Ausführungen ist vorausgesetzt, daß Texte und Textverständnisse prinzipiell vieldeutig sind. *Sola scriptura* bedeutet Vielperspektivität. Schon [217] auf der Ebene der *Werte und Normen* ist somit die (schwierige) Einheit von Einheit (*solus Christus*) und Differenz (*sola scriptura*) angelegt. *Einheit in Differenz* ist konstitutiv für evangelische Kirche.

Hermeneutik, Identität, Schrift, Dogmen, Bekenntnisse, Amt, Person, Erinnerung und Erwartung und Einheit und Vielheit sind Themen, die mit Hilfe einer systemischen Beschreibung von Kirche in einen deutungsfähigen Zusammenhang gebracht werden können. Ein Versuch einer Problemanalyse und möglicher Lösungen wurde hier exemplarisch unternommen.

Carsten Burfeind

### Literatur:

- Klessmann, Michael: *Erinnerung und Erwartung*, Dimensionen christlicher Praxis aus pastoralpsychologischer Sicht, EvTh 55 (1995), S. 306-321.
- Lindemann, Andreas: *Die Kirche als Leib*, Beobachtungen zur »demokratischen« Ekklesiologie bei Paulus, ZThK 2 (1995), S. 140-165.
- Luhmann, Niklas: *Wie man Erwartungen bündeln kann*, in: Poetik und Hermeneutik VIII, Identität, hg. v. O. Marquard und K. Stierle, München 1979, S. 594-596.
- Luther, Henning: *Religion und Alltag*, Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts, Stuttgart 1992.
- Welker, Michael: *Gottes Geist*, Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchen 21993.
- Welker, Michael: *Kirche im Pluralismus*, Gütersloh 1995.